

# Stadtjubiläum unserer Patenstadt Essen

## Gäste aus Hindenburg OS

Die Patenstadt der Hindenburger - die Stadt Essen - feierte unlängst ihr Stadtjubiläum. Zum offiziellen Festakt für das Stadtjubiläum „150. Stift und Stadt Essen“ am Freitag, 30. August 2002, auf dem Kennedyplatz waren auch Repräsentanten der Essener Partnerstädte Sunderland, Grenoble, Nishnij Nowgorod, Tempere und Tel Aviv und der Kooperationsstadt Erfurt sowie erstmalig aus der oberschlesischen Großstadt Hindenburg/OS nach Essen gereist. Die Stadt Essen hat 1953 die Patenschaft über die geflüchteten, vertriebenen und ausgesiedelten deutschen Bewohner Hindenburgs übernommen und geht seit zwei Jahren einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der jetzigen Stadt Hindenburg OS nach. Sie steht unter dem Schutz der Heiligen Kosmas und Damian. Hindenburg OS war vertreten durch den Stadtpräsidenten Roman Urbanczyk, Dr. Zygfryd Pawrzynek, Klaus Kula und den Leiter der Abteilung für Stadtentwicklung Marcin Lesiak. Zeitweise war auch Prälat Paul Pyrchalla zugegen.

Im Vorfeld gab die Stadt Essen einen Begrüßungsempfang im Rathaus. Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger ließ die Gäste in der 22. Rathaus-Etage im Beisein von Bürgermeister Norbert Kleine-Möllhoff, Bürgermeisterin Annette Jäger, Bürgermeister Hans-Peter Leymann-Kurtz, Altbürgermeisterin Rosemarie Heimig sowie Vertretern der im Rat vertretenen Parteien willkommen. Im

Rahmen des Empfanges trugen sich die Gäste auch in das Stahlbuch (Gästebuch) der Stadt Essen. Bei seinem, während des Empfangs, gehaltenen Grußwort stellte Stadtpräsident Urbanczyk die geschichtliche und gegenwärtige, aus der übernommenen Patenschaftsverpflichtung hervorgehende, Fürsorgepflicht der Stadt Essen über die ehemaligen Bürger der Stadt Hindenburg OS in den Vordergrund. Dafür sprach er Worte des Dankes aus und gleichzeitig würdigte er die zwar kurze aber dafür gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten.

„Die Stadt Essen liegt im Herzen des Ruhrgebietes und hat ihre heutige Gestalt in den letzten 150 Jahren im Zuge der Industrialisierung gefunden. Dementsprechend ist die Vorstellung vieler Menschen geprägt: Essen als ehemalige Kohle- und Stahlstadt mit einer relativ kurzen Geschichte. Doch die Geschichte Essens ist nicht 150 Jahre alt, sondern 1000 Jahre älter. Sie beginnt, als der Bischof Altfried vor 1150 Jahren am Platz des Essener Münsters eine erste Kirche baute und ein freiweltliches Damenstift gründete, aus dem im Laufe der folgenden Jahrhunderte die Stadt Essen hervorging“ - heißt es im Grußwort des Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Reiniger. Doch das historische Prägebild Essens ist Kohle und Stahl. Und so wurde am Samstag, 01. September 2002, die Zeche Zollverein - im Rahmen der Europäischen Denkmaltagung - zum Weltkulturerbe erhoben. In Anwesenheit von Bundespräsident Rau,

Ministerpräsident Clement und den Staatsministern Nida-Rümelin und Zöpel, einem gebürtigen Oberschlesier aus Gleiwitz, sowie zahlreichen Ehrengästen, meinte der Oberbürgermeister Dr. Reiniger, das Weltkulturerbe sei ein Symbol für die Montanindustrie, den Wiederaufbau nach dem Krieg und gleichzeitig aber auch des Strukturwandels von Stadt und Region. Bundespräsident Rau dagegen würdigte Zollverein als großartiges Symbol der Montanindustrie des Ruhrgebietes. Auch den offiziellen Gästen aus Hindenburg OS war es gegeben, diesem Festakt beizuwohnen.

Obwohl das Besuchsprogramm sehr angespannt war, ließen sich die Gäste aus Hindenburg OS nicht nehmen, das „Hindenburger Heimatmuseum“ in Altenessen zu besuchen, was im offiziellen Programm gar nicht vorgesehen war. Erstmals besuchte der Erste Bürger der Stadt Hindenburg OS der Nachkriegszeit die historische Sammlung der Hindenburger in der Patenstadt Essen. Die hochrangigen Gäste aus Hindenburg OS waren positiv überrascht von der Vielfalt und von der Art der Ausstellung sowie von der Einmaligkeit der Exponate dieser Präsentation. Die Festtage der Stadt Essen zeigten, wie eine Stadt im Ruhrgebiet sich der Geschichte und der Gegenwart stellt und dabei die historischen Verpflichtungen in die geänderte geopolitische Situation im Europa der Zukunft einbringt.

Damian Spielvogel

# Hindenburger Wälder

Gegenwärtig betragen Wälder auf dem Gebiet von Hindenburg ca. 1200 Hektar, was 16% des Gesamtgebietes der Stadt ausmacht. Zu dessen Bestand gehören auch ausgedehnte Forstgebiete unter der Stadtverwaltung, sowie der Oberforstbezirk Kattowitz (ca. 670 ha) zwischen dem Hindenburger Ortsteil Makoschau und den Ortsteilen von Ruda - Halenba und Bielschowitz. übrigen - über 530 ha - sind kommunale Wälder, zusammengefaßt in sieben Komplexen von unterschiedlicher Größe. Der Größte davon ist der Guidowatd (324,7 ha), heutzutage auch Park genannt. Die Entstehung dieser Parkanlage wird auf Anfang des 20. Jahrhunderts datiert. Der naturwissenschaftlich attraktivste der kommunalen Wälder mit einem gut erhaltenen Fragment des Eichenaltholzes (120 - 180 Jahre) ist im Ortsteil Mathesdorf lokalisiert (56 ha). Hier finden wir auch große und herrliche Flächen des Seidelbastes - einer Pflanze, die gänzlich unter Naturschutz steht. Weitere kommunale Waldkomplexe bilden: der Steinhoffpark (51,4 ha), eine der ältesten Parkanlagen der Stadt;

der Wald im Ortsteil Rokittnitz (Martinau) (17,5 ha), der eine Verlängerung des Forstkomplexes im nördlichen Teil der Stadt bildet und gleichzeitig eine Unrahmung der Bebauungen der Schlesischen Medizinischen Akademie und eines Teiles der Siedlung „Helelenhof“ darstellt;

- der Komplex „Motocross“ (74,1 ha) am Rande der Innenstadt am Beuthener Wasser, der aus rekultivierten Halden und Abbauflächen nach der ehemaligen Sandgrube entstand;

- das Gebiet an der Knauer Straße (4,4 ha), ein kleinerer Komplex, der im Ergebnis der Aufforstung des hier vorhandenen Brachlandes in den 60-er Jahren entstand;

- das Gebiet östlich der Makoschauer Straße (3,12 ha) im Ortsteil Makoschau, ein kleines Waldgebiet, das ebenfalls durch die Aufforstung des Brachlandes entstand. K.F.

## Zwei neue Schulen

Ab September wurden in Hindenburg zwei neue Schulen eingerichtet - eine Berufsschule und ein Lyzeum für taube und schwerhörige Schüler - beide Schulen im Aufbau auf dem dreijährigen Gymnasium. Beide Schulen haben ihren Sitz mit der Berufs-Sonderschule in der Gartenstraße 43 geteilt und bilden gemeinsam den Schulverband Nr.42.

Die Berufs-Sonderschule für Taube und Schwerhörige bildet in folgenden Berufen aus: Feinmechaniker, Köche der kleinen Gastronomie und Schneider, das Lyzeum dagegen in der Richtung Verwaltung der Information. Am Anfang entsteht in jeder Schule je eine Klasse mit 6-8 Schülern. Aber das wird bestimmt nicht ausreichen, weil an diesen Hindenburger Schulen auch Eltern tauber oder schwerhöriger Kinder aus Gleiwitz, Ruda, Beuthen oder Tamowitz interessiert sind.

Die Direktorin des Sonderschulverbandes Nr.42, Frau Marzena Michalik, sagt: - Wir empfangen viele Anrufe in dieser Sache, vielleicht werden wir zusätzliche Klassen einrichten müssen. Zur Zeit komplettieren wir unseren Lehrerstamm. Wir benötigen nicht nur Lehrer für diese Berufe, sondern auch für die Einfächer. Natürlich werden das Personen mit vollen Qualifikationen für die Arbeit mit tauben Kindern sein, Fachpädagogen mit Kennt-

## Kino In Flammen

Während dem Überreichen der Diplome aus Anlaß des „Tages des Feuerwehrmannes“ heulten plötzlich die Alarmsirenen. Die Feuerwehrmänner eilten zu den Wagen. Es brannte das alte Kino in Klausberg. Der Brand war nur schwer zu löschen. Vor Ort erschienen 13 Einsatzwagen und ein Operationswagen, zu welchen sich noch nahegelegene Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr anschlossen. Direkt von der Gedenkfeier eilte auch der Kommandant der Hindenburger Feuerwehr hinzu.

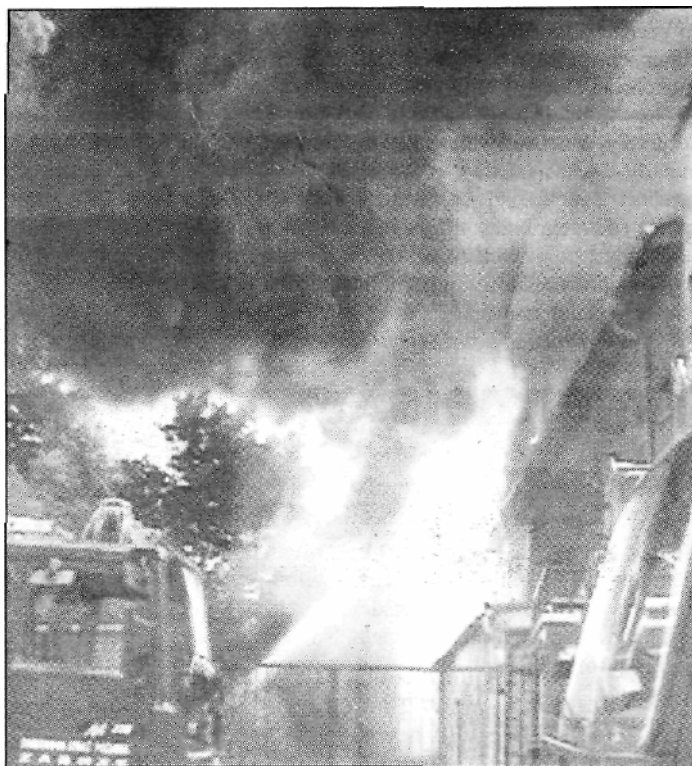
Alles begann wie in jedem Jahr: Feuerwehrmänner in Galauniformen wurden vom stell-



vertretenden Woiwodschafts-Kommandanten und dem Hindenburger Stadtpräsidenten begrüßt. Staats- und Ressortpreise wurden überreicht. Unter anderem erhielt der Stadtpräsident eine Goldene Auszeichnung für die Führung der Feuerwehrpolitik. Und plötzlich heulten die Sirenen...

-Ich arbeite schon lange bei der Feuerwehr, aber das gab es noch nicht, dass mitten in einer Feierstunde eine so wichtige Meldung kam - sagt der Leiter der Hindenburger Feuerwehr.

Zuerst kam die Meldung über einen Brand im Keller des Kinos, dann die Information über das brennende Dach. Jemand rief, man sollte das Gas abschalten. Aus dem gesamten Gebäude schlugen Flammen. Das Gas war



keine Bedrohung mehr, es wurde abgeschaltet. Nun ging es um die Elektroanlage. Der Brand wurde nach zwei Stunden beherrscht. Die Aufregung war groß und die Feierstunde unterbrochen.

Guidogrupe nach Makoschau verlängert. Leider freuten sich die Hindenburger Einwohner nicht lange über diese neue Linie „3“. Am 13. April 1959 stürzte die Brücke über dem Hauptbahnhof im Stadtzentrum (in der Doroelheestraße) ein. Der Straßenbahnzug (5 Wagen), der sich bei dieser Katastrophe zwischen der Brücke und Makoschau befand und eines technischen Hinterlandes beraubt war, hat den Betrieb nicht eingestellt und fuhr drei Jahre lang auf dem Abschnitt von der eingestürzten Brücke bis nach Makoschau. Die Verbindung der Linie „3“ erfolgte im Jahr 1962, jedoch nicht mehr über die Brücke, sondern über die Schechestraße und Scheche-

## Hindenburger Straßenbahnen

Am 1. Mai 1952 wurde ein neuer Abschnitt der Straßenbahnlinie „3“ als Verbindung der Guidogrupe mit dem Ortsteil Makoschau dem Verkehr übergeben. Dadurch erhielten hunderte Grubenarbeiter der Steinkohlengrube „Makoschait“ eine schnelle - nur acht Minuten dauernde - und bequeme Anfahrt zur Arbeitsstelle.

Dieses Ereignis vor über 50 Jahren nehmen wir zum Anlaß, auf die Geschichte der Straßenbahnen in unserer Stadt zurück zu blicken.

Schmalspur-Straßenbahn bestand aus der Lokomotive und 2-3 Wagen für die Fahrgäste. Vier Jahre später erhielt Hindenburg eine Verbindung mit Beuthen. Diese Linie führte über den Ortsteil Biskupitz. Damals erschien auch auf den Hindenburger Schienen zum ersten Mal eine Straßenbahn mit Elektroantrieb. In den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgte der Ausbau der Linien in unserer Stadt. Den Stadtbehörden gelang die Errichtung einer neuen Linie vom Bahnhof in Klausberg (Mikulschütz) in das Stadtzentrum. Die einspurige Linie führte über die